

Ein Schlachtfeld der Gefühle

Milan Schejbal inszeniert „Die Schleuder“ im Altstadt-Theater

Der eine ist ein Krüppel, der wenig Grund hat, mit der Welt um sich herum zufrieden zu sein, und der wütend jene anbellt, die ihm zu nahe kommen. Der andere ist ein Student, offen und sympathisch, der den Mann im Rollstuhl gerade vor einem erneuten Unfall bewahrt hat. Doch als Anton den betrunkenen Ilja unversehrt in dessen Wohnung gebracht hat, wird er recht rüde angegangen von ihm, doch es kümmert



T. Haydn, M. Gärtling

Foto: Storz

ihn nicht. Er bringt es fertig, daß Ilja eine Büchse Bohnen mit ihm teilt.

So beginnt der Russe Nikolai Koljada sein Stück „Die Schleuder“, das der Prager Regisseur Milan Schejbal im Theater der Altstadt inszenierte: die Begegnung zweier ungleicher Menschen, die – allen Stacheligkeiten am Anfang zum Trotz – zu einer echten, wenn auch zu spät eingestandenen Freundschaft führt. Und die auch ein ebenfalls an Ilja (oder an Iljas Wohnung?) interessiertes Mädchen namens Larissa nicht zu stören vermag.

Nach den Bohnen teilen die beiden Männer, der eine 33, der andere 18 Jahre alt, Erinnerungen und Träume – und sie entdecken Gemeinsamkeiten, die sie wirklich einander näherbringen. Sie beginnen von Dingen zu reden, von Erlebnissen, Erfahrungen, die sie nie zuvor einem anderen Menschen anvertraut haben. Und vor allem Ilja, den bislang nur Rausch oder Traum aus seinem Rollstuhl erlöst haben, findet in dem Lehrersohn, der so fröhlich lachen kann und so viele fremde Wörter kennt, einen Menschen, mit dem gemeinsam er seine Träume träumen kann.

Doch dann kommt der Augenblick, an dem der Traum von Freundschaft, der Traum der Freundschaft umschlägt in einen unerwarteten Alptraum: Anton, seiner Sache längst nicht mehr so sicher wie zu Beginn der Bekanntschaft mit Ilja, hat

sein erstes gelungenes Liebeserlebnis mit einem Mädchen – und jetzt, wo er über Iljas Gehemmtheit triumphieren kann, empfindet er seine Zuneigung zu ihm nur noch als „peinlich“. Er treibt sein Rüpelspiel bis zur Erpressung des Freundes und provoziert damit, wenn auch ungewollt, dessen Tod. Erst als Larissa, immer noch zornig über Iljas Abweisung, Anton klarmacht, daß Ilja „verreckt“ sei, erkennt der Junge, was er angerichtet hat. Larissa muß es ausbaden. Aber dem toten Freund gesteht er seine Zuneigung ein . . .

Es ist schon faszinierend, mitanzusehen, wie Michael Gärtling als Ilja und Thomas Haydn als Anton Worte, Träume und zuletzt sogar die Rollen tauschen zwischen Werber und Umworbene, wie sie artistisch Rollstuhl und Stuhl als Vehikel ihrer gegenseitigen Annäherung benutzen – und wie sie, gemeinsam mit Natascha Meyer als Larissa, das Schlachtfeld mitmenschlicher Beziehungen durchwühlen, auf der Suche nach einem Menschen, den man lieben möchte. Milan Schejbals Regie setzte neben Koljadas lauten Worten auch jene leisen Gefühle frei, die ein Stück wie „Die Schleuder“ der Tabuzone entreißen. Nicht ohne Bewunderung durfte man auch sehen, wie Siegfried Albrechts Ausstattung die Bühne des Altstadt-Theaters verwandeln konnte.

Otto Kuhn